100 Jahre
Amicitia Solodorensis

1907-2007

Vorwort

Ein Archiv ist «eine Einrichtung zur systematischen Erfassung, Erhaltung und Betreuung rechtlicher und politischer Dokumente». Oft wird es mit dem Attribut «verstaubt» in Verbindung gebracht und überhaupt wird ihm gemeinhin nur wenig Beachtung geschenkt, zu Unrecht, wie ich meine.

Das Archiv ist sozusagen das historische Gewissen jedes Vereins. Im Vorfeld des 100jährigen Jubiläums ist deshalb die Idee geboren, die von unserem Archivar wohlbehüteten Archivalien einer breiteren Öffentlichkeit zu erschliessen. Zum Glück geizt unser Archiv nicht mit allerlei kuriosen, heldenhaften aber auch weniger schmeichelhaften Geschichten, die zu erzählen es sich lohnt. Wer hat beispielsweise gewusst, dass die zwar legendäre, aber dennoch unrühmliche Klavierverbrennung auf der Kreuzackerbrücke im Jahr 1975 die Aktivitas die symbolhafte Summe von Fr. 1111.45 gekostet hat?

Diese und viele andere Geschichten erzählen die Festschrift sowie die Ausstellung «100 Jahre Amicitia» im Museum Altes Zeughaus, welche zusammen mit der Schweizerischen Vereinigung für Studentengeschichte (SVSt) realisiert wurde. Deren Präsidenten, Kollege Peter Platzer v/o Phys (Manessia Zürich und Berna Bern), sei an dieser Stelle herzlich für sein grosses Engagement gedankt.

Ein spezieller Dank gebührt auch meinen beiden Mitstreitern im «Ressort Ausstellung», allen voran dem Konzeptleiter Ramón Bill v/o Karhu sowie unserem Archivar Jürg Schenker v/o Soja. Ein ganz besonderer Dank für Einsatz und Geduld gebührt dem Gastgeber und Hausherrn des Museums, Marco Leutenegger v/o Babarh (Carolingia Zürich), sowie dessen Team. Last but not least sei auch dem Lotteriefonds des Kantons Solothurn sowie der Stadt Solothurn gedankt, ohne deren finanzielle Unterstützung die Ausstellung und die Festschrift nicht hätten realisiert werden können.

Abschliessend lade ich Sie ein, in der vorliegenden Festschrift zu schmökern und vielleicht sogar ein wenig in vergangenen Zeiten zu schwelgen. Ich wünsche gute Unterhaltung und lesen Sie wohl!

Harald Rüfenacht v/o Scala

Inhalt

100 Jahre Amicitia 6

Turnen und Sport 28

Schweizer Turnwesen 32

Eine kleine Stammtisch-Odyssee 41

kultur
Lotteriefonds Kanton Solothurn

STADTSOLOTHURN
Ein Kulturengagement der Stadt Solothurn

100 Jahre Amicitia
Ein Streifzug durch das Verbindungsarchiv

Ramón Bill v/o Karhu

«Am 15. Juni 1907 zogen unsere Amicitianer zum ersten Male mit schmetterndem Sang von der Turnhalle durch die Stadt ins Restaurant Museum, um die Brust das blau-weiss-rote Band, auf dem Haupt die leuchtend rote Mütze und im Herzen klingende Zukunftsmusik und frohe Zuversicht». Die feierliche Gründung der Amicitia Solodorensis, beschrieben von Julius Jeltsch v/o Bacchus, Präsident der ersten acht Amictianer. Wie kam es zu dieser Gründung? Werfen wir einen Blick zurück:

Im 19. Jahrhundert gab es in Solothurn verschiedene Versuche einen studentischen Turnverein zu gründen, aber keiner gelang. Das änderte sich 1904 mit dem Kantonalturnfest in Biberist, wo unter der Leitung von Turnlehrer Wolf zum ersten Mal Kantonsschüler als Sektion an einem Turnfest teilnahmen. Die Idee, einen Studenten-Turnverein zu gründen, wurde endlich greifbar. Anfangs turnten die angehenden Amicitianer noch mit der Pädagogia zusammen, aus welcher sich später die Arion entwickelte. 1906 beschlossen sie, eine eigene Vereinigung zu gründen, die Studentenverbindung Amicitia. Ein Hindernis bildeten jedoch die Statuten der Kantonsschule, denn die erlaubten nur einen Verein an der Kantonsschule und dieser existierte bereits – die Wengia.

Wohl gab es zu der Zeit Geheimverbindungen neben der Wengia, aber laut Julius Jeltsch war klar: «Wir hatten uns von Anfang an vorgenommen, keinen neuen Geheimverein zu bilden, sondern sofort das Rektorat in unsere Bestrebungen einzuweihen. Wir sagten uns: Entweder gestattet uns die Rektoratskommission unsere Tätigkeit aufzunehmen, oder dann lassen wir es beim alten Zustand bewenden», schrieb er rückblickend zum 25jährigen Bestehen. Das Gespräch mit dem damaligen Rektor Enz wurde gesucht, und dieser ermunterte die Amicitianer in spe, ein entsprechendes Gesuch um Reglementsänderung einzureichen. Die Amicitianer trainierten bereits regelmässig mit einem klaren Ziel vor Augen, dem Kantonalturnfest im Sommer 1907 in Grenchen.

Am 12. Juni fiel endlich der wichtige Entscheid der Regierung, welcher den Amicitianern am 13. Juni, dem neuen Stiftungstag, bekannt gemacht wurde:
«Auf Vorschlag der Professorenkonferenz der Solothurnischen Kantonsschule wird in Anwendung von § 1 des Regulativs über das Vereinswesen an der Solothurnischen Kantonsschule vom 23. April die Bewilligung zur Bildung folgender neuer Vereine an der Kantonsschule erteilt:
1. Zur Bildung eines Vereins „Dornachia“.
2. Zur Bildung eines Turnvereins „Amicitia“.»

Urkunde der Amicitia

Archiv „Amicitia" No. 1.

AUSZUG AUS DEM PROTOKOLL

DES

REGIERUNGSRATES DES KANTONS SOLOTHURN

VOM

12. JUNI 1907.

S.T.V. AMICITIA SOLOTHURN

Nr.1742. Auf Vorschlag der Professorenkonferenz der Solothurnischen Kantonsschule wird in Anwendung von § 1 des Regulativs über das Vereinswesen an der Solothurnischen Kantonsschule vom 23. April 1907 die Bewilligung zur Bildung folgender neuen Vereine an der Kantonsschule erteilt:

1. Zur Bildung eines Vereins "Dornachia";
2. Zur Bildung eines Turnvereins "Amicitia".

Dem Turnverein "Amicitia" wird ausnahmsweise gestattet, Mitturner aufzunehmen aus der IV. und V. Gymnasial- und Gewerbschulklasse, aus dem II. und III. Kurs der pädagogischen Abteilung und aus der II. Handelsschulklasse. Diese dürfen nur die turnerischen Uebungen mitmachen. Für den Fall, dass diese Bewilligung Uebelstände mit sich bringt, behält sich der Regierungsrat vor, sie zu widerrufen.

Das Gesuch um Bewilligung zur Bildung eines Vereins "Pädagogia" wird abgewiesen. Diese Verbindung will sich ihrem Zwecke nach in der Hauptsache aus Schülern der pädagogischen Abteilung rekrutieren. Die Tendenz der Kantonsschulgesetzgebung geht aber dahin, die Schüler der pädagogischen Abteilung mit den Schülern der andern Abteilungen der Solothurnischen Kantonsschule in Beziehung und Verkehr zu bringen, nicht aber sie von einander zu separieren.

Der Staatsschreiber:

Erziehungs-Departement.
Rektorat der Kantonsschule, für sich und zu Handen der genannten Petenten (4 Ausfertigungen).

Turnen, Handballspielen und Skifahren

Die erste Bewährungsprobe des jungen Vereins war das Kantonalturnfest in Grenchen am 3./4. August 1907. Noch war das Abschneiden sportlich bescheiden, aber dennoch ein voller Erfolg, wie dem Festbericht zu entnehmen ist: «Wie rote Nelken leuchteten die Mützen während des Festzuges aus der weissen Turnerschar, und mit Wohlgefallen überschüttete sie Grenchens Töchterschar mit Blumen. Kein Wunder, dass da und dort einem das Herz höher schlug und mit ergreifender Sehnsucht zu diesem oder jenem Fenster emporstrahlte».

Samstags von 20 bis 21 Uhr wurde trainiert, und ab dem Winter legte man grösseres Gewicht «auf die Pflege der Freundschaft und der Gemütlichkeit». Anfang der 30er Jahre kam zum Turnen das Handballspielen hinzu und auch das Skilager, damals schlicht «Skihütte» genannt, zählte ab 1929 zum fixen Jahreshöhepunkt. Der «Skihütte» ging die «Ferienhütte» voraus – eine Sommerferien-Woche. Spannend aus heutiger Sicht sind die Umstände, die zur «Ferienhütte» führten: 1920 kämpfte die Amicitia neben all den anderen Vereinen um ihre Existenz, und von der «Ferienhütte» erhoffte man sich einen Werbeeffekt. Das erste Lager führte die Amicitianer, Aktive wie Altherren, zu den Visperterminen ins Wallis. Der Beginn des Zweiten Weltkrieges setzte dem Ferienlager ein jähes Ende. Nach dem kriegsbedingten Unterbruch lebte die «Skihütte» im Gegensatz zur «Ferienhütte» weiter.

Die Abstinenzfrage

In den ersten Jahren verlief aber nicht alles nur gradlinig. Es gab interne Streitereien, die teilweise nur mit einem Austritt geregelt werden konnten, und 1914 drohte der jungen Amicitia sogar die Spaltung. Die Abstinentenbewegung Patria hatte Teile der Amicitia erfasst, und diese Amicitianer versuchten folgende Ideologie einzubringen: «Von den gebildeten Ständen geht die Initiative ins Volk hinaus. Hochschulprofessoren und Mittelschullehrer

begeistern ihre Schüler für die Abstinenz. Das alte Studentenwesen zerfällt. Es erfüllt keine Kulturaufgabe mehr. Es hat keinen Inhalt mehr».

Die Abstinenzler wollten die Amicitia mit der Patria fusionieren. Bacchus, Gründer der Amicitia und inzwischen Altherren-Präsident, schaltete sich ein. Die Altherrenversammlung thematisierte 1914 die Abstinenzfrage und betonte, dass es jedem freigestellt sein müsse, ob er Alkohol trinken wolle oder nicht. Es wurde festgehalten: «Der Abstinierende und der Nichtabstinierende sind einander gleichgestellt. Jede Propaganda für oder gegen die Abstinenz ist verboten und wird mit Ausschluss geahndet».

Zum 75-Jahr Jubiläum befassten sich die Altherren G.I. und Elan mit den grossen Krisen in der Amicitia. Die Abstinenzdiskussion war die erste; eine Krise aber, die gezeigt habe, dass die Idee der Amicitia die Kraft besitze, solche Krisen auch zu meistern und Lösungen zu finden, so ihr Fazit.

Das Postcheckkonto

1941 wurde Spross Kassier der Aktivitas. Anlässlich des 75jährigen Jubiläums erinnert er sich an seine Amtseinsetzung: Der abtretende Kassier vertraute ihm die Verbindungskasse an, «besser gesagt, eine kleine Buchhaltung mit 800l Bierschulden». Mit «Bierliter» sind Franken gemeint – eine studentische Umschreibung, wie etwa die Bierminuten. Spross übernahm die «Kasse» mit einem leisen Knurren, mehr war aus Respekt vor den Austretenden nicht standesgemäss.

Aber mit diesem Minus übernahm er auch ein System von Beitragskarten: «Diese bestanden aus einem oberen und einem unteren Teil, fein säuberlich durch Perforation getrennt. Der obere Teil sah wie eine Rechnung aus und war so gestaltet, dass der Quästor nach Erhalt des Monatsbeitrages darauf quittieren konnte. Den Talon unten behielt der Kassier nach dem Inkasso als Erinnerungsstütze, um später den Eintrag „in die Bücher“ vornehmen zu können». Der abtretende Kassier riet dem frischgebackenen noch: «Beim Inkasso hart und unnachgiebig zu sein. Man müsse bei der Mehrheit immer und immer wieder „bohren“, um die Beiträge hereinzubekommen». Spross tat wie geheissen, aber bald wurde ihm dies zu «blöd», er eröffnete kurzentschlossen ein Postscheckkonto.

Dies hiess damals, dass eine Minimaleinlage von 50 Franken zu leisten war, was zu Diskussionen mit den Altherren führte. Man war der Meinung, dass das alte System wunderbar funktioniere und verstand nicht, warum es denn plötzlich etwas Neues brauche und diese 50 Franken Minimaleinlage seien pure Geldverschwendung – das Postscheckkonto gibt es heute noch.

Die Turnkrise

Während der Kriegsjahre wurde das Schulturnen zum militärischen Vorunterricht ausgebaut. In der Amicitia machte sich deswegen im Wintersemster 1944/45 eine turnerische Ermüdung breit: Häufiges Turnen in der Schule und vier wöchentliche Trainings mit der Amicitia, das wurde einigen zu viel. Sie forderten deshalb: Das Turnen in der Amicitia gehöre abgeschafft, denn mit Turnen könne man neben dem intensiven Vorunterrichtsturnen kaum neue Mitglieder begeistern. Daher wollten sie zum einen die Anzahl der Trainings reduzieren und zum anderen weg vom Turnen und hin zu anderen Sportarten.

Als sich die Aktivitas aus diesen Gründen entschloss, am nächsten Turnfest nicht teilzunehmen, sahen sich die Altherren gezwungen einzugreifen. Im Sommersemester 1946 setzten sie den Vorstand der Aktivitas ab. Die Turnkommission der Altherren erarbeitete ein neues Turnprogramm, welches jedoch den Bedenken der Aktivitas Rechnung trug: So konnten nun auch andere Sportarten ins Training einfliessen. Am Turnen und an der Teilnahme bei den Turnfesten hielt das neue Turnprogramm fest, liess jedoch die Möglichkeit offen, in Ausnahmefällen auch ein Turnfest auszulassen. Ein neues Aktiv-Kommitee wurde gewählt, und die «Turnkrise» war überwunden. Zwar versuchten 1953 einige Aktive erneut, das Turnen fakultativ zu erklären, aber die Altherren lehnten auch dieses Ansinnen ab. Das Turnen blieb, neben anderen Sportarten, während vielen Jahren eine sportliche Kerntätigkeit der Amicitia.

Neben der «Turnkrise» finden sich auch kleinere Geschichten aus den 40er Jahren im Archiv. 1949 hielt der Altherr Schwips einen Vortrag vor der Aktivitas: «Schwips hatte im Herbst 1946 Gelegenheit, eine Reise nach Italien zu unternehmen. Er schilderte uns seine Erlebnisse im damals noch darniederliegenden Italien. Dabei gab er uns einige Beispiele von Abenteuern

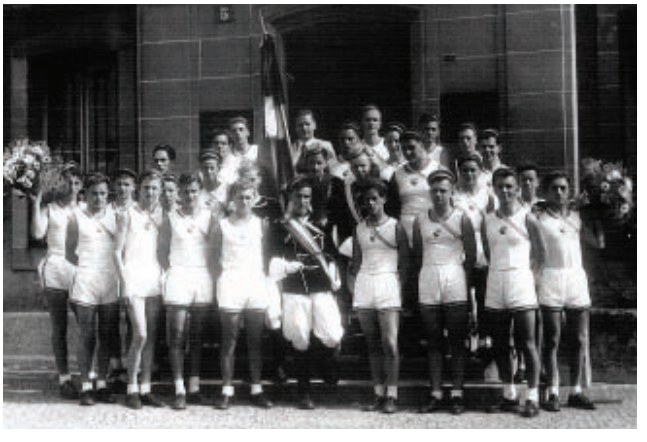
«Ich habe Meine Aktivzeit als Bühne erlebt, auf welcher ich viele interessante Leute kennengelernt habe. Daraus ergaben sich gute Gespräche und einige schöne Momente.»

Camille Bleuel v/o Grock

mit Dieben, Zollbeamten, Schiebern und Schwarzhändlern, Falschspielern, die er geprellt hat und von den Erfahrungen, die er in Speiserestaurants gemacht hatte».

Die 50er Jahre

Im Archiv finden sich nur wenige Unterlagen aus dieser Zeit. Es waren eher die kleinen Seitengeschichten, die ihren Niederschlag in den Archivalien fanden. So kam es 1956 zu einem unerfreulichen Zwischenfall, aber lassen wir den unsignierten Brief die Geschichte erzählen: «Es ist schade, dass sich nach unserem tollen Fest noch ein Nachspiel wegen dieser Geschichte mit dem Auto ergibt. Uns allen ist diese peinlich und besonders die Urheber der Zerstörung möchten die Tat ungeschehen wissen. Doch es ist nun einmal geschehen und wir müssen die Sache wieder in Ordnung bringen. Nach Deinem Telefonanruf begaben wir uns sofort in die Garage in Riedholz. Dort konnten wir die schon im Vertrag festgelegten Schäden feststellen. Dazu kommt aber noch, dass die rechte Vorderradfederung defekt ist und das Verdeck beschmutzt (Erbrechen?)». Die Sache konnte dann offenbar gütlich und auch ohne Polizei geregelt werden, vor allem dank der Mithilfe eines Berner Altherren.



Unter das Kapitel Kuriosum gehört die folgende Geschichte, welche sich 1959 ereignete: Von unerwarteter Seite gelangte ein Hilfegesuch an die Amicitia, «vier weibliche Wesen» wollten verhindern, dass die Zeitung «Blick» weiterhin an Kiosken und in Buchhandlungen verkauft wird. Berner Studenten hätten hier einiges bewirkt, und wenn man nur einen Kiosk dazu bringen könne, den «Blick» nicht mehr anzunehmen, dann wäre das ein Erfolg, «wenn wir uns alle zusammenschliessen, den Betrag des nächsten Kinoeintritts beisteuern, könnten wir sicher eine Unmenge des verhassten „Blick“ zusammenkaufen. Wir richten die Aktion auf einen Samstag, und das grosse reinigende Feuer soll dann unser besonderes Vergnügen sein», so der Vorschlag. Er wurde kurzerhand ignoriert: «Es wurde nichts unternommen. Grund: indirekte Pro-

paganda!». Nicht immer wurden jedoch Aufforderungen der Damenwelt abgelehnt, wie der handschriftliche Brief des damals amtierenden Fuxmajors zeigt: «Sehr geehrtes Präsidium! Fräulein Kocher hat mich heute abend in das Stadttheater eingeladen. Daher kann ich die Sitzung nicht besuchen».

Und noch eine Geschichte lässt sich aus einem Briefverkehr eruieren. Am Anfang steht ein Schreiben vom 15. Juni 1959 einer Frau Crivelli: «Ich teile Ihnen mit, dass anlässlich der Versammlung Ihrer Verbindung vom Samstag Abend im Café Commerce bei mir ein Briefkasten total demoliert wurde durch die Studenten. Schauen Sie sich die Sache selber an». Ein zweiter Brief bringt die Fortsetzung: «Nachdem ich 3 Wochen auf einen Briefkasten warte, habe ich nun endlich einen gekauft und stelle Ihnen in der Beilage die Rechnung zur Zahlung zu. Diejenige vom Maler folgt nach». Handschriftlich steht unten auf diesem Brief: «Der Briefkasten wurde bezahlt, allerdings nicht von uns». Das lässt darauf schliessen, dass es an den Anlässen der Amicitia zuweilen hoch her ging, die Frage der Freinacht illustriert dies ebenso. Für den 5. März 1960 ersuchte der Aktiv-Präsident Vava beim Rektor um eine «Freinachtbewilligung». Es kam aber nicht wie erhofft, dem archivierten Gesuch ist die handschriftliche Notiz beigefügt: «Habe wieder einmal probiert (bis 03 Uhr). St. Georg und ich bluten fast, aber St. Georg hatte den härteren Kopf!!!! Folglich bis 02 Uhr».

Die Finanzen

Das liebe Geld war ein Thema jeder Aktivitas. Nicht der Präsident oder Fuxmajor, sondern der Kassier war häufig die zentrale Schaltstelle, wie auch die Geschichte von 1941 mit dem Postscheckkonto gezeigt hat. Aber nicht jeder hat sein Amt mit derselben Genauigkeit und Ernsthaftigkeit betrieben. Dritte Mahnungen finden sich einige im Archiv. Aber herausstreichen wollen wir das äusserst positive Beispiel von Contra aus dem Jahre 1963. Er hat die Spesen genauestens aufgeführt und fein säuberlich notiert, welches Telefonat wann wohin geführt wurde, den Verbrauch von Marken und Matrizen mit Verbrauchsdatum festgehalten und aufgelistet. Schlusstotal: 69.30 Franken, wovon er ehrlich die 20-Rappenmarke abzog, welche er zu privaten Zwecken verschickt hatte. Was pingelig tönen mag, wäre oft ein Segen gewesen. Denn finanziell war die Lage nicht immer rosig, meistens eher rot.
Ein Beispiel? Auszug aus einem Protokoll der Aktivitas-Sitzung ebenfalls aus dem Jahr 1963, es geht um das Stiftungsfest. Nach dem Frühschoppen war

für den Abend eine Weinkneipe geplant, mit der Aufforderung: «Jeder bringt selbst 1l Wein mit, da die Kasse keine weitere Belastung verträgt».
Wobei die Kasse manchmal auch durch den unsachgemässen Umgang mit dem Mobiliar zusätzlich belastet wurde. Eine Rechnung von 1968 für eine Antrittskneipe der «Amazizia» ausgestellt vom Gasthof Post in Rüttenen: 39 Wienerli, 100 Liter Bier und... ein Stuhlbein, dank Skonto: 210 Franken.
Ausgaben bedingen Einnahmen. Was tun, wenn die Beiträge nicht ausreichen? Antwort im Aktivitas-Protokoll vom 27. April 1974: «Er [gemeint ist der Aktivitas-Präsident] erwähnt auch die derzeitigen finanziellen Schwierigkeiten und schlägt deshalb höhere Bussen vor». Als neue Bussenordnung wird beschlossen: Nichtschwingen der Farben kostet den fehlbaren Amicitianer 50 Rappen pro Halbtag, unentschuldigtes Fehlen an Sitzung/Turnen/Handballmatch schlägt mit 5 Franken zu Buche und Fehlen bei einer Kneipe mit 3 Franken. In derselben Sitzung wird klar, warum die Ausgaben zusätzliche Einnahmen nötig machten: Es wurde beschlossen, dass ab dem 12. Juni bis zum Stiftungsfest ein «Trinkverbot» gilt.

Wiederkehrende Themen

Der Umgang mit dem Alkohol zieht sich als Thema durch die ganze Geschichte der Amicitia. Sei es, dass die Abstinentenbewegung Patria 1914 die Amicitia hatte übernehmen wollen, oder als willkürlich herausgegriffenes Beispiel eine Anmerkung unter Varia im Sitzungs-Protokoll vom November 1963: «Betrifft Antrittskneipe in Olten. Jet sagt uns ganz allgemein etwas über Kneipen. Ein Kneipbetrieb soll keine sinnlose Sauferei und kein unbeherrschtes Gegröle, sondern ein geordneter studentischer Betrieb mit einem gewissen erzieherischen Wert sein». Gewiss der richtiger Ansatz, keine Frage, aber gewiss auch ein Ansatz, der das eine oder andere Mal in all den Jahren etwas aus den Augen verloren wurde – nota bene in all den 100 Jahren immer wieder, schön verteilt, womit ein Blick in das Archiv persönliche Eindrücke Lügen straft, es seien jeweils die Jungen, welche hier im Gegensatz zu den älteren Semestern überbordeten.

Der Umgang mit dem Alkohol wurde 1967 zu einem grossen Thema: In einem Artikel in einer Tageszeitung prangerte ein anonymer Autor Studentenverbindungen als eine Ansammlung alter Zöpfe an. Er kritisierte den Paragraphen 11 «Es wird fortgesoffen!» und fand, der humanistische Geist

der Studentenverbindungen und die sportlichen Ansprüche seien damit unvereinbar. Die Reaktionen folgten prompt. Der damalige AH-Präsident schrieb in seiner Replik im «Amicitianer»: «Ich selbst verabscheute Alkohol bis ich 30 Jahre alt war. Ich habe mich trotzdem in der Amicitia wohl gefühlt». Die Aktivitas doppelte nach und erfasste den Kern des Problems: «Es ist bedauerlich, dass den Studentenverbindungen solche Vorwürfe gemacht werden. Leider entsprechen diese den Vorstellungen vieler Leute». Vorstellungen, welche – seien wir selbstkritisch und ehrlich – aufgrund vereinzelter Vorkommnisse durchaus nachvollziehbar sind, aber mit deren Pauschalisierung die Studentenverbindungen bis heute hart zu kämpfen haben, auch die Amicitia.

Der Umgang mit der Damenwelt stand an Bällen und Kränzen im Vordergrund. Am 25. Mai 1965 wird protokolliert: «Der Senior appelliert vor allem an die Füxe, nicht zu viel zu weichen am Maikranz. Schluck schlägt einen Sicherheitsabstand von einem halben Meter vor, was jedoch abgelehnt wird. Ebenfalls werden Bussen auf Küssen erwogen. Es stellt sich aber heraus, dass dieses Vorhaben sehr schwer zu verwirklichen wäre (Dauerküssen käme zu billig)». Erwähnt sei auch der Verweis, den Set 1970 kassierte, der Grund: «Schmusen mit Couleur ist commentwidrig!!».

Nie aus den Augen verloren hat die Amicitia ihre Kerntätigkeit als Turnverein. Sportliche Höhepunkte, aber leider auch Tiefschläge gab es viele in der Geschichte der Amicitia. Den absoluten Höhepunkt erreichte man zweifellos 1967 am Eidgenössischen Turnfest in Bern: Die Amicitia konnte in der 4. Stärkeklasse einen sensationellen Sieg feiern!
Doch eben, Höhepunkte und Tiefschläge waren nahe beieinander, schon ein Jahr später bekam die Aktivitas eine Busse über 10 Franken aufgebrummt wegen «Nichterscheinen an der Regionalversammlung (Schweizerischer Handballausschuss) vom 24.6.1968 in Grenchen. Entschuldigung gibt es keine». Auch Schiedsrichterbeschimpfungen mit Bussen oder gar Spielausschlüsse einzelner Amicitianer sind in dieser Zeit aktenkundig.

Tempora mutantur et nos...?

Wenn man sich die Formationsfotos von der Gründung weg über all die Jahre nebeneinander ansieht, wird Zeitgeschichte sichtbar. Die Haare werden länger, die Frisuren wilder und die Kleidung nicht nur dank der Farbfotografie bunter. So veränderte sich auch der Strassencomment im Laufe der Zeit. Die Kleidervorschriften wurden lockerer. 1967 werden erste kleine Änderungen eingeführt: «Wir beschliessen, dass das Band unter dem Pullover, aber über dem Gilet getragen wird». Aber noch ist der Strassencomment strikt und Abweichungen vom eigenen Comment fallen auf, wie der Eintrag in demselben Protokoll zeigt: «Da Mitglieder der Verbindung Trigonia sich sowohl auf der Strasse und im Zug nach unseren Begriffen commentwidrig gezeigt haben, wird gefragt, ob wir ihnen als Wegleitung unseren Comment schicken sollen. Man beschloss dann, vorläufig nichts zu unternehmen». Im April 1974 reichte die Aktivitas einen Änderungsantrag ein: «Wir wollen, dass bei offiziellen Anlässen mit Krawatte geschwungen wird. Hingegen für den Schulbesuch das Schwingen mit Krawatte als fakultativ erklärt wird». Das Wissen um die Schwierigkeit dieses Anliegens, wiewohl es angesichts des modischen Umfeldes an der Kantonsschule nachvollziehbar ist, zeigt das Post Scriptum: «Wir lassen mit uns reden».

Sport oder Diskurs?

Aber nicht nur äusserlich merkt man in den Archivalien die Auswirkungen des Zeitgeistes, auch inhaltlich kam es zu ernsten Diskussionen über Sinn und Ausrichtung der Amicitia. Ausgelöst wurden die Diskussionen durch einen Artikel im Amicitianer im November 1971. Darin wurden die Studentenverbindungen als alter Zopf abgetan. Um als Verbindung zu überleben, müsse ein neuer inhaltlicher Schwerpunkt gefunden werden. Diese Ansichten wurden von einigen Altherren geteilt, welche die Zukunft der Amicitia in einer Öffnung für Gespräche und Diskussionen sahen. Es folgten mehrere intensive Sitzungen der Aktivitas zu diesen Fragen.

Die Altherrenschaft wurde aktiv. Am 3. Januar 1972 ging ein brieflicher Aufruf an die verschiedenen Gaue: «Wie überall in den Studentenschaften hört man auch bei uns viel diskutieren über alte Zöpfe in den Studenten-Verbindungen. Die Alt-Amicitia möchte mit den Jungen ins Gespräch kommen, um im Studentenwesen nach neuen Formen zu suchen». Die Gaue wurden gebeten, in ihrem Kreis diese Fragen zu thematisieren. Rückmeldungen kamen,

etwa vom Gau Bern. Die in Bern ansässigen Amicitianer hatten sich einige Gedanken gemacht, die weit gingen, so etwa der Vorschlag «anstelle von Band und Mütze soll ein anderes Erkennungszeichen treten (z.Bsp. Anstecknadel)». Im Frühsommer 1972 hielt der Präsident der Aktivitas fest, was all die Gespräche ergeben hatten: «Wir bekennen uns zur Mittelschulverbindung und wollen dies auch bleiben». Wohl sei die «alte Burschenherrlichkeit nicht mehr dieselbe», aber dafür gleich alles umzustossen sei falsch, die Amicitia müsse nicht jede Modebewegung mitmachen. Schwerpunkt der Amicitia sei und bleibe der Sport, es sei nicht machbar, dass man zusätzlich zum Debattierclub werde oder noch weitere Aktivitäten wahrnehme. Eine Zersplitterung der Aktivitäten sei der Amicitia nicht förderlich. Die Stellungnahme fand bei den meisten Altherren und den Aktiven Anklang. So konnte die dritte grosse Krise, die «Standortfrage» bereinigt werden.

Der Zeitgeist der 70er Jahre hatte auch leichtfüssigere Auswirkungen: Das «Disco Fever» ereilte die Amicitia: «Auf den Vorschlag von Revox (AH) wird die Durchführung eines Dancingabends beschlossen. Dieser findet im Verbindungslokal statt. Sollte der 1. Abend am 1. Mai Anklang finden, werden weitere durchgeführt werden. Wahrscheinlich an jedem ersten Freitag im Monat. Der Zweck sei, dass sich, besonders jüngere Amiceder [sic!], zu einem Tanzabend zusammenfinden sollten. Revox hat sich anerboten, uns seine Stereo-Anlage gratis zur Verfügung zu stellen» wurde am 30. April 1970 protokolliert. Die «Dancingabende» erfreuten sich während mehrerer Semester grosser Beliebtheit.

Expansionsversuch

1974 war ein einschneidendes Jahr für die Studentenverbindungen in Solothurn, denn in Olten ging eine zweite Kantonsschule auf. Das bedeutete natürlich, dass weniger potentielle Verbindungsmitglieder in Solothurn zur Schule gingen. Folglich setzten 1974 alle Solothurner Mittelschulverbindungen, ausser der Palatia, auf Expansionskurs an die Kantonsschule Olten. Das Erziehungsdepartement gab den AH-Präsidenten folgenden Bescheid: «Dem Bericht der Kantonsschule Olten zufolge sind Lehrerschaft und Schulleitung damit einverstanden, dass die vier Verbindungen Amicitia, Arion, Dornachia und Wengia versuchen, mit den Schülern der Kantonsschule Olten ins Gespräch zu kommen, um, wenn dies möglich ist, Schwestersektionen zu

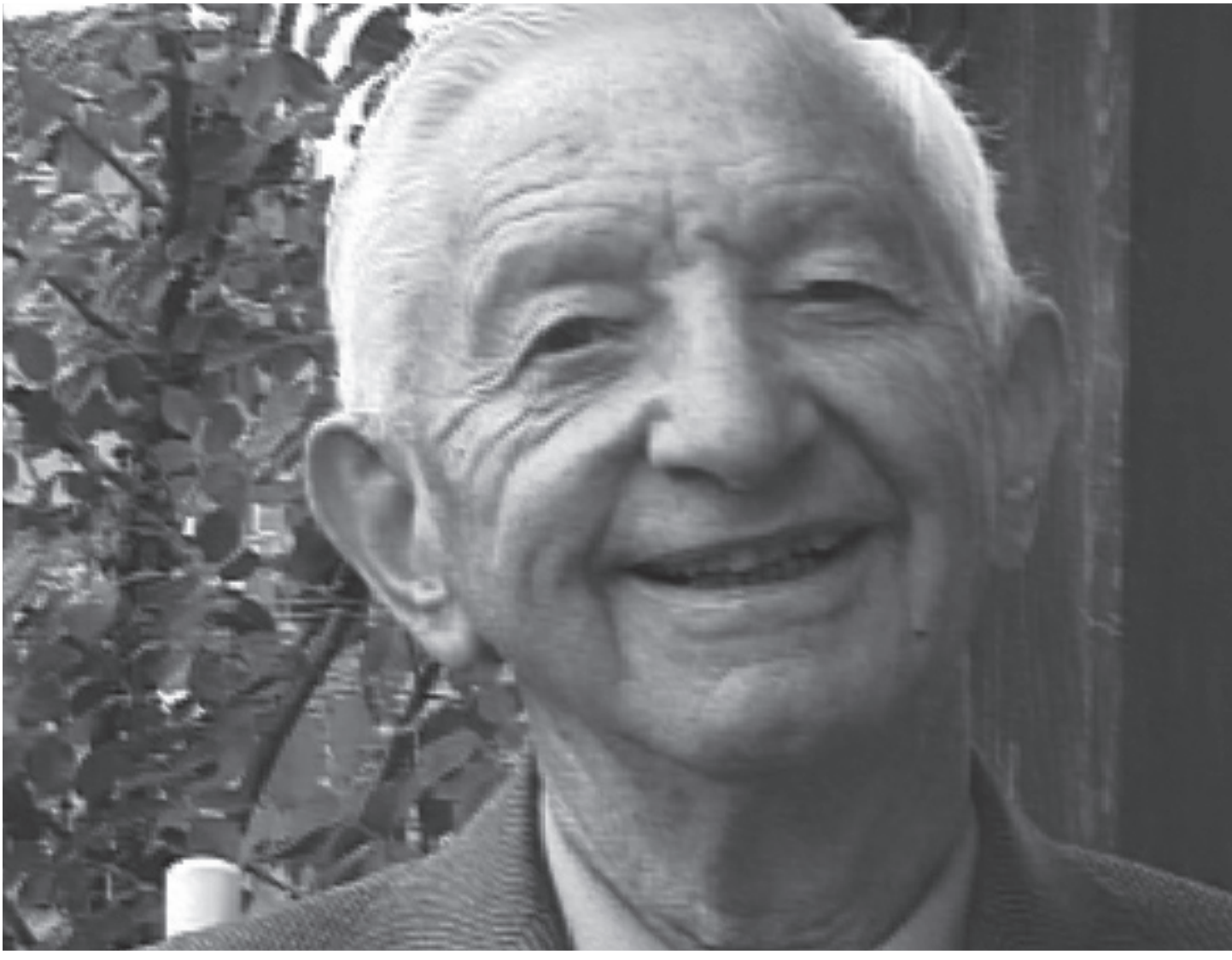
gründen». Fünf Jahre später zog ein Aktiver aus Olten an der Altherrenversammlung ein Fazit über den Oltener Expansionsversuch: «Silen schildert die Erfahrungen aus dem letzten Jahr in düsteren Worten. Leider müssen er und seine Couleurbrüder einsehen, dass der Boden in Olten für eine Verbindungsgründung nicht günstig sei und er das Projekt als gescheitert betrachte». Das Traktandum Olten wurde damit ad acta gelegt.

In dieselbe Zeit gehört eine Geschichte, welche bei allen Aktiven immer wieder die Runde machte, auch wenn sie damals wohl kaum nur Belustigung ausgelöst hatte. Im Archiv finden sich die Belege dafür, dass sie 1975 tatsächlich passiert ist. Auszug aus einem Schreiben des Aktiv-Präsidenten an den AH-Vorstand: «Die Schuld ist dadurch entstanden, dass die AH ihr [der Aktivitas] in verdankenswerter Weise einen Kredit über 1111.45 Franken zugesprochen hat, um die hängende Rechnung infolge der Verbrennung eines Klaviers auf der Kreuzackerbrücke durch die Aktivitas und der damit verbundenen Beschädigung des Strassenbelags zu begleichen». Mündlichen Aussagen zufolge war dies jedoch nur eine Nachahmungstat. Schon früher kamen Amicitianer auf dieselbe Idee, wobei sie im Gegensatz zum Vorfall 1975 auf den steinernen Gassen der Altstadt geblieben waren, wodurch immerhin der Strassenbelag nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Ein eigenes Verbindungslokal

Der 21. März 1970 war ein wichtiger Tag für die Amicitia: Einweihungsfest des Verbindungslokals im Weinkeller des Alten Bürgerspitals. 1968 vernahmen einige Altherren, dass der Weinkeller frei werden sollte und ahnten sogleich, dass auch andere Verbindungen Interesse an diesem Keller haben würden. Eine Delegation verhandelte geschickt zuerst im Geheimen mit der Stadt: mit Erfolg! Anteil daran hatten auch die drei Amicitianer Altherren, welche in der siebenköpfigen Gemeinderatskommission sassen.

Mit einem eigenen Verbindungslokal im Rücken gedieh die Aktivitas. 1979 hiess es im Jahresbericht des AH-Präsidenten Storze: «Die Jungen gedeihen und haben sich gut vermehrt (...) Es ist eine wahre Freude, Präsident dieser Verbindung zu sein». Und die Rahmenbedingungen wurden gar noch besser: 1982 konnte ein Mietvertrag über 25 Jahre Laufzeit für das Verbindungslokal abgeschlossen werden. Die Amicitia war somit berechtigt, Umbauten im



«Es war mein Einstieg in die gesellschaftlichen Regeln, in das Zusammenleben, und ein Kennenlernen meiner Grenzen. Fähigkeiten, die für das ganze Leben entscheidend sind.»

Kurt Meister v/o Meck

Lokal vorzunehmen und sicher, dass sie den Gegenwert auch langfristig nutzen konnten.

Die Aktivitas freute sich über das langfristig gesicherte Lokal, jedoch ging sie nicht immer sorgfältig damit um, wie ein Protokollauszug des AH-Vorstandes vom 26. März 1985 zeigt: «Grock weist darauf hin, dass er in jüngster Vergangenheit – vorerst zufällig, dann absichtlich – das Verbindungslokal mehrfach aufgesucht habe. Jedes Mal habe eine „fürchterliche Sauordnung“ geherrscht. Er belegt dies mit Photographien. Zu beanstanden ist nicht die Sauordnung als solche, sondern der Umstand, dass nach einem Verbindungsanlass das Lokal während längerer Zeit nicht geputzt wurde». Der AH-Vorstand beschloss folgende Massnahme: «Wenn die Aktivitas nicht wie im Reglement vorgesehen innert 3 Tagen nach einem Anlass das Lokal putzt, so wird für jeden Tag Verspätung der Semesterbeitrag an die Aktivitas um 50 Franken gekürzt».

Spross-Stiftung

Zum eigenen Verbindungslokal kam 1983 ein weiterer unerwarteter Trumpf hinzu: «Öffentliche Urkunde über die Errichtung der Spross-Stiftung». Der hochwohllöbliche Spross errichtete eine Stiftung mit 50‘000 Franken Kapital und dem Stiftungszweck: «a) Beitrag an die Skilager der aktiven Amicitianer und b) an andere sportliche Veranstaltungen». Und das beendete eine schwierige Geschichte: die «Fränkli-Aktion». Ein Beispiel, was damit gemeint ist, aus dem «Amicitianer» von 1959: «Die Fränkliaktion ist wiederum dazu bestimmt, uns das Skilager finanzieren zu helfen». Oft konnte das Skilager, wenn überhaupt, nur dank einer «Fränkli-Aktion» durchgeführt werden. Dank der Spross-Stiftung wurde dieser Jahreshöhepunkt gesichert. Ganz zu schweigen von all den anderen Auslagen für Trainingsmaterial oder Turnfestteilnahmen, welche manches Aktiv-Budget arg strapaziert hatten.

«Mir persönlich hat es einfach gut gefallen, dieses Zusammensein.»

Dominik Aerni v/o Buran

Sportliche Konkurrenz

Trotz dieser guten Rahmenbedingungen wurde es schwierig für die Amicitia. Während der 70er Jahre brach sie sportlich ein, was AH Cato 1983 unter dem Titel Krankengeschichte zu einem forschen Artikel im Amicitianer veranlasste: «Hatten die Aktiven am Kantonalturnfest in Zuchwil mit dem erreichten 1. Rang noch allen Grund zum Jubeln, folgte die böse Ernüchterung 1976 in Grenchen. Nur dank dem Einsatz einiger Altherren konnten wir damals überhaupt antreten und in der Rangliste landete die Amicitia klar bei den schlechtesten Sektionen des Kantons». Er wies auf weitere sportliche Tiefschläge hin, etwa dass 1975 «die Volleyballmannschaft aus der laufenden (!) Meisterschaft zurückgezogen» wurde oder 1978, als die weitgehend von Altherren getragene Handballmannschaft «mangels Beteiligung der Aktiven den Geist ebenfalls aufgab».

Protokolleintrag der AH-Vorstandssitzung vom 20. Februar 1984: «Gemäss den Beschlüssen der letzten Sitzung wurden die Aktiven etwas mehr an die „Leine“ genommen. Storze und David berichten ausführlich über die gemachten Erfahrungen. Wir stehen leider vor einem nicht leicht lösbaren Jugendproblem. Die Formen, der optische Eindruck der Amicitia und die turnerische Qualität sind nicht mehr mit früheren Zeiten zu vergleichen. Doch wir wollen nicht resignieren. Storze kann über einige eher positive Aspekte in der Zusammenarbeit mit den Jungen berichten und auch David sieht im turnerischen Bereich hie und da lichte Erfolgserlebnisse. Gesamthaft gesehen dürfen wir nicht zu hohe Erwartungen stellen». 1985 berichtete AH-Präsident Grock, er habe das «Vergnügen» gehabt, im vergangenen Halbjahr 6 Handball-Niederlagen beizuwohnen, würdigte aber immerhin, dass guter Einsatz gezeigt worden sei.

Die sportlichen Aktivitäten wurden Anfang der 80er Jahre weitgehend von zwei Altherren getragen, von David und Soja. Soja betreute den Versuch, die Handballtätigkeit zu reaktivieren, und wurde an derselben Sitzung etwas deutlicher: Er wolle mehr Einsatz und Leistung sehen, sonst sei die Idee der Turnverbindung obsolet. Im September 1985 beschloss man quasi als Notmassnahme «eine Expertenrunde aus ca. 10 Turnlehrern (AHAH)» zu bilden, «die sich in den nächsten Monaten zum Thema „Amicitia-Turnen“ Gedanken machen muss». Man schöpfte Hoffnung aus der Tatsache, «dass sich zur Zeit nur ca. 45 von ca. 750 Kantischülern in einer

Verbindung engagieren». Die Expertenrunde analysierte den Ist-Zustand und musste feststellen, dass nur schon unter rein sportlichen Gesichtspunkten «die Punch-Leute schon in einem Verein sind». Die Altherrenschaft bemühte sich, den Aktiven Unterstützung zu bieten, ohne ihnen den Handlungsspielraum zu beschneiden, aber schliesslich blieb das Eingeständnis: «Der Weg zum Ziel ist nicht klar».

Die Frage nach dem Image

Diese Schwierigkeiten nur den damaligen Aktiven anzulasten, wäre zu einfach. Die Krise zog sich durch alle Verbindungen gleichermassen. Zum 75jährigen Jubiläum 1982 brachte Regierungsrat und AH Fritz Schneider v/o Hai im Jubiläums-Amicitianer die Schwierigkeiten auf den Punkt: «Früher standen unsere Verbindungen und ihre Mitglieder im Mittelpunkt [...] heute stehen die Verbindungen am Rande des Schulalltages. [...] Die Verbindungen sind noch ein Element im vielseitigen Angebot an Freizeittätigkeiten und gesellschaftlichen Aktivitäten, das heute von der Schule, anderen Institutionen und der Schülerschaft selbst zur Auswahl gestellt wird». Er sieht die Schwierigkeiten aller Studentenverbindungen auch beim Image: welches die Verbindungen inzwischen hätten: «Die Verbindungen und ihre Mitglieder wirken [...] etwas konservativ».

1983 versuchte man daher zur Mitgliederwerbung einen neuen Weg einzuschlagen: Die Amicitia organisierte ein Rock-Konzert. «Dieser Ausflug ins „Showbusiness“ war für uns absolutes Neuland: Man hatte die Werbung zu organisieren, Verträge mussten abgeschlossen werden, die ganze Infrastruktur erstellt, kurz: Eine Unmenge Arbeit musste selbst bewältigt werden. Das Resultat waren dann (nur) etwa 300 von der Gruppe SPAN begeisterte Zuschauer, rund 50 Personen zu wenig, damit das Konzert kostendeckend gewesen wäre». Dies führte zu Diskussionen bei den Altherren, da einerseits ein Defizit herausschaute und eine etwas effizientere Organisation angesagt

gewesen wäre. Man hätte ja durchaus mitgeholfen, wenn man früh genug in Kenntnis gesetzt worden wäre, so der Tenor von Seiten Altherrenschaft.

Die Aktivitas sah es – logischerweise – positiver: «Wir denken, dass auch ein solcher Anlass zur Verbesserung des Images einer Studentenverbindung beiträgt, soll doch die Öffentlichkeit sehen, dass wir auch etwas anderes können, als nur vor dem Bierglas zu hocken», schrieb der damalige Aktiv-Präsident im Amicitianer.

Neues Verbindungslokal

Trotz langfristigem Mietvertrag im Alten Bürgerspital war klar, dass die Amicitia früher oder später das liebgewonnene Verbindungslokal verlassen musste. Die Stadt plante das Begegnungszentrum Altes Spital, in welches sie den Amicitia-Keller einzubinden gedachte, aber «unter unannehmbaren Bedingungen: Extrem beschränkte Anzahl von Veranstaltungen, diverse Verbote, grosse Auflagen, Name (Amicitia-Keller) verschwindet», wie sich der damalige AH-Präsident Grock erinnert. Die Suche nach einem neuen Lokal begann. An der Generalversammlung der Amicitia am 10. Juni 1989 konnte verkündet werden: «Ein Verbleib im alten Lokal wäre theoretisch möglich, aber es stünde uns nur noch für einen Anlass monatlich zur Verfügung, und unser eigenes Mobiliar müsste jedes mal weggeräumt werden. Diese Bedingungen sind für uns unannehmbar. Im Sternen haben wir ein gutes Einvernehmen mit dem Wirt. Es scheint, sozusagen, er sei an uns interessiert». Am 26. April 1990 wurde der neue Keller im Sternen eingeweiht. Es folgte ein Revival der Aktivitas, sie war gut bestückt, aber nur zwei Jahre später, an der Generalversammlung 1992 sah es wieder düster aus. Die Aussichten der Aktivitas änderten sich von Jahrgang zu Jahrgang.
Zudem wurde bald klar, dass die Amicitia nicht im Sternen bleiben konnte, die Konstellation mit Anwohnern und Restaurantbesuchern war nicht ideal. Die Suche nach einem eigenen Keller ging weiter. Dank guten Beziehungen von Solothurner Altherren, allen voran Tscharandi, konnte an der GV 1997 beschlossen werden, dass die Amicitia in den Umbau des «Thüringerkellers» am Riedholzplatz investieren konnte.

«Ich war Aktiv-Präsident. Da darf oder muss man sich vorne hinstellen und kann daraus einiges lernen, was einem auch später hilft.»

Anton Fluri v/o Cato

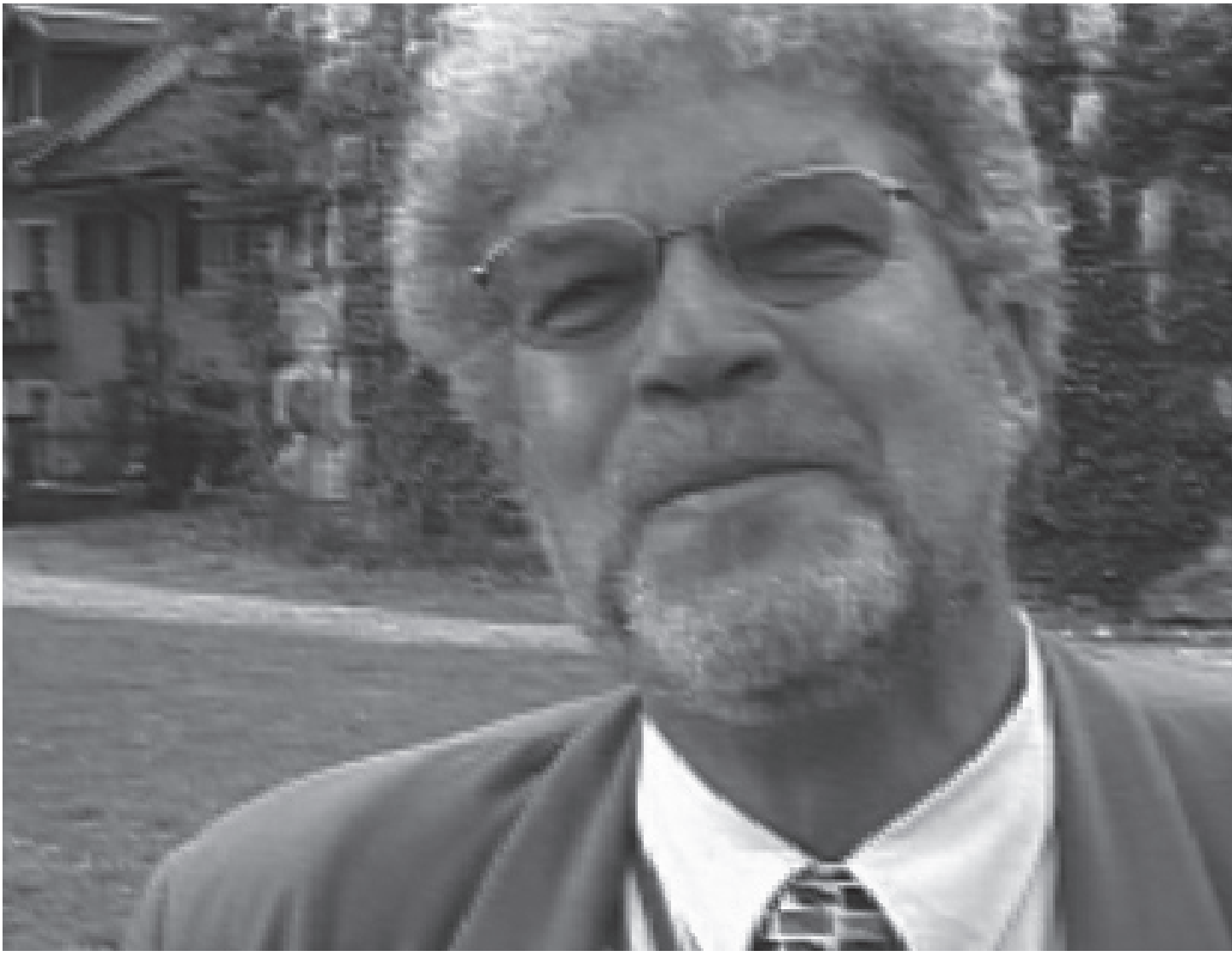
Vorläufige Sistierung

Mit dem neuen Verbindungslokal war die Rückendeckung für eine grössere Aktivitas gegeben. Zur Rettung sollte auch eine Statutenänderung beitragen: Zum einen wurde die Möglichkeit geschaffen, Mitglieder aufzunehmen, welche ihre Ausbildung ausserhalb der Kantonsschule bestreiten, zum anderen die Möglichkeit, dass Altherren für eine befristete Zeit wieder reaktiviert werden können. Des weiteren wurde 1998 anstelle der Turnkommission eine Betreuergruppe von Seiten Altherrenschaft ins Leben gerufen. Ausserdem sollte ein Mentor neu der Aktivitas beistehen, denn diese war arg dezimiert: 2 Aktive, 2 Spe-Füxe und 4 Mitturner und davon einige Nicht-Kantonsschüler. Im selben Jahr wurde das neue Verbindungslokal am Riedholzplatz eingeweiht. Aber der Rückgang war nicht mehr aufzuhalten, die Sistierung der Aktivitas an der Kantonsschule Solothurn am 22. Juni 2002 traurige Tatsache.

Um den Altherrenpräsidenten Flop und den AH Pogo versammelten sich Altherren, welche mit grossem Engagement und professionellem Knowhow einen Neustart der Aktivitas anpeilten. «Create your Future» hiess das ambitionierte Projekt, welches mit einem Startevent am 9. September 2004 antrat und mittels eines 6-Semester-Programms Kantonsschülern die Kernidee der Amicitia nahe bringen wollte. Trotz grossem Engagement musste der Versuch, die alte Burschenherrlichkeit in eine zeitgemässere Form zu giessen, 2005 begraben werden.

Epilog

Die Altherren G.I. und Elan hatten anlässlich des 75Jahr-Jubiläums ihr Augenmerk auf drei Krisen der Amicitia gelegt: Die Abstinenzfrage, die Turnkrise und die «Standortfrage». In ihren Betrachtungen über diese Krisensituationen haben sie eine mathematische Übereinstimmung festgestellt: «Die zeitlichen Abstände belaufen sich auf 30 Jahre. Wenn man dieser arithmetischen Reihe Glauben schenken will, sollte kurz nach der Jahrhundertwende wieder eine grössere Krise die Amicitia erschüttern....». Sie haben wohl kaum geahnt, wie sehr sie damit ins Schwarze treffen würden. Aber ihre Schlussfolgerung soll hier auch nicht vorenthalten werden: «Die wichtigste Feststellung jedoch ist, dass die Verbindung Amicitia Solodorensis stets gestärkt und gekräftigt aus einer Krise hervorging». Nun denn: «Stosst an und hebt die Gläser hoch, auf dass es sich erneure, der alten Freundschaft heil‘ges Band, das alte Band der Treue»!



«Mir sind private Kontakte geblieben, welche heute noch, in unterschiedlicher Zusammensetzung, regelmässig schöne Zusammenkünfte bringen.»

Armin Felix v/o Flop

Turnen und Sport

Jürg Schenker v/o Soja

Die sportliche Tätigkeit der Amicitia nahm im ersten Aktivjahr mit der Teilnahme am Kantonalturnfest in Grenchen resp. der Hauptprobe am Bezirksturntag ihren Anfang und endete 1995 am Kantonalturnfest in Balsthal, dem letzten offiziellen Wettkampf der Amicitia. Dazwischen lagen viele Bezirks- und Kreisturntage, Kantonalturnfeste und Eidgenössische Turnfeste, welche der Amicitia grosse sportliche Erfolge und Lorbeeren bescherten. Nach einem 3. Rang 1908 in Langendorf auf Bezirksebene wurde 1910 in Schönenwerd beim zweiten Auftritt an einem Kantonalturnfest ein 18. Rang erkämpft – der erste Kranz der die eigene Fahne schmücken konnte.

Nach weiteren Kantonalturnfesten folgte 1925 in Genf der erste Auftritt auf eidgenössischer Bühne, der aber infolge eines Missgeschicks mit der Disqualifikation endete. Dieser Tiefschlag wurde offenbar schnell weggesteckt, denn bereits 1927 erreichte die Amicitia am Kantonal-Turnfest in Derendingen einen ihrer grössten Erfolge: Unter der Leitung von Hax belegte sie mit 145 Punkten den 1. Rang in der 4. Stärke-klasse mit der höchsten Punktzahl aller teilnehmenden Sektionen. Ein Jahr später wurde dieser Erfolg bei der zweiten Teilnahme an einem Eidgenössischen in Luzern bestätigt: Mit 143,45 Punkten resultierte der 2. Rang in der Kategorie 4B. Weitere Siege folgten an den Kantonalturnfesten 1934 in Solothurn und 1938 in Schönenwerd.

Die folgenden Jahrzehnte brachten der Amicitia weitere glänzende Darbietungen und Spitzenplätze auf kantonalen und eidgenössischen Wettkampfplätzen. Unterbrochen wurde die Erflogswelle lediglich durch die Turnkrise am Ende des 2. Weltkrieges, welche im Verzicht auf die Teilnahme am Kantonalturnfest 1946 in Grenchen gipfelte. Die Krise wurde allerdings rasch bewältigt. Bereits vier Jahre später konnte am Kantonalen in Olten wieder ein 2. Rang bejubelt werden. Den aus sportlicher Sicht wohl grössten Erfolg ihrer Vereinsgeschichte erzielte die Amicitia 1967 am Eidgenössischen Turnfest in Bern; Mit 147.10 Punkten ergatterte sich die mit 40 Turnern angereiste Amicitia den Sieg in der 4. Stärkeklasse und den 2. Gesamtrang der Stärkeklassen 1-4. Der letzte grosse Erfolg der Amicitia datiert aus dem Jahre

«Ein grosser Teil meines Freundeskreises besteht aus ehemaligen Verbindungsmitgliedern, welche ich durch die Verbindung kennen und schätzen gelernt habe.»

Markus Lüthi v/o Odie

1971. Erneut wurde in der 4. Stärkeklasse der Festsieg am Kantonalturnfest in Zuchwil errungen, welcher 1972 am Eidgenössischen in Aarau mit einem 4. Rang bestätigt wurde.

Aufgrund der Veränderungen im sportlichen Umfeld musste man sich in den folgenden Jahren auf das Mitmachen beschränken - Spitzenränge waren nicht mehr zu erreichen. 1991 traten die Rotbemützten in Luzern letztmals an einem Eidgenössischen Turnfest an und 1995 erfolgte in Balsthal am Kantonalturnfest der letzte offizielle Wettkampf der Amicitia als Sektion.

Die sportliche Betätigung umfasste aber weit mehr als das Sektionsturnen. Anfangs standen zu Beginn der Vorunterricht und die Leichtathletik im Fokus, später nahm die Teilnahme an spielerischen Wettkämpfen wie Handball, Korbball oder Volleyball einen breiteren Raum ein, welcher mit der Teilnahme an verschiedenen „Quer durch“ ergänzt wurde. Von diesen Sportarten hatte der Handball einen besonderen Stellenwert. So war die Amicitia in den Jahren 1931, 1934/35 und 1938 kantonaler Handballmeister. In der Folge pendelte die Amicitia auch als Folge der regelmässig wechselnden Jahrgänge zwischen der 2. und 3. Liga hin und her. Im Wintersemester 1959/60 versuchte sich die Amicitia erstmals im neu aufkommenden Hallenhandball. Bereits in der ersten Saison erfolgte der Aufstieg in die 2. Liga, mit einem 11:9 Finalsieg gegen den BTV Biel gewann die Amicitia den Meistertitel in der 3. Liga. Da in Solothurn keine entsprechende Halle verfügbar war, mussten die Spiel jeweils in Magglingen ausgetragen werden, was den Aktiven Transportprobleme bescherte. Die Verlagerung des Handballsports vom grossen auf das kleine Feld änderte an der sportlichen Leistung der Amicitia nur wenig. Die letzte Visitenkarte in der höchsten regionalen Liga wurde von 1972 bis 1975 abgegeben, anschliessend spielte man noch 4 Jahre in der 3. Liga bis zur Aufgabe des Handballsports. Im Wintersemester 1983/84 wurde der Handball noch einmal reaktiviert, um das Sportprogramm der Amicitia attraktiver zu gestalten. Bis Sommer 1989 spielte die Mannschaft in

der Juniorenmeisterschaft des HRV Jura. Da die gegnerischen Mannschaften meist aus dem Nachwuchs der Nationalliga-Vereine bestanden, konnte mit dem für eine Verbindung möglichen Trainingsaufwand keine konkurrenzfähige Mannschaft mehr aufgebaut werden.

Die Gründe für den sportlichen Niedergang liegen in zwei Entwicklungen: Einerseits wurden mit dem Aufbau der Programme von Jugend und Sport zahlreiche attraktive Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung geschaffen. Andererseits erfolgte in den Mannschaftssportarten rasch der Aufbau von Junioren-Ligen und Talente wurden so von anderen Vereinen entdeckt, was gravierende Auswirkungen für die Amicitia hatte. Viele potentielle Mitglieder waren beim Eintritt in die Verbindung bereits in einem Sportverein engagiert und liessen sich deshalb für den Turnbetrieb dispensieren. Andere wollten sich primär sportlich engagieren und liessen das Verbindungsleben zu kurz kommen. So bestand die Handballmannschaft in ihrer letzten 3. Liga-Saison praktisch nur noch aus Mitturnern, Aktive waren keine dabei. Mit neu aufkommenden Sportarten wie Street-Basketball oder Unihockey versuchte man sportlich Interessierte für die Amicitia zu begeistern. Aber auch dieser letzte Versuch konnte die Einstellung des Turnbetriebs nicht mehr verhindern und somit brach der Amicitia die Basis weg.

Schweizer Turnwesen[1]

Peter Platzer v/o Phys[2]

Das Schweizer Turnwesen hat zwei Wurzeln. Die erste geht auf Phokion Heinrich Clias[3] zurück, der ab 1815 am Gymnasium und am Waisenhaus in Bern Gymnastikunterricht erteilte. Clias systematisierte die Gymnastik in Theorie und Praxis und fand damit bei Behörden und Jugend grossen Anklang. Die Anhänger von Clias, etwa Heinrich Weilenmann[4] in Basel oder Jakob Meyer[5] in Zürich, verbreiteten dessen Lehre in der ganzen Schweiz.

Die zweite Wurzel geht auf Friedrich Ludwig Jahn[6] zurück, einen deutschen Nationalisten und Vater des Deutschen Turnens (erster Turnplatz auf der Berliner Hasenheide im Jahre 1811). Er verknüpfte die körperliche Ertüchtigung der jungen Generation für den Freiheitskampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft mit einer nationalstaatlichen Erziehung. Jahn verband Theorie und Praxis in systematischer Form. Mit der Gründung der Urburschenschaft[7] im Jahre 1815 wurde auch das Turnen als körperliche Ertüchtigung für den Kampf um die Vereinigung Deutschlands ins Programm aufgenommen. Im Zuge der Demagogenverfolgung von 1819[8] fanden schliesslich viele Mitglieder den Weg in die Schweiz. Jahn selber wirkte nicht in der Schweiz. Vielmehr waren es seine Anhänger, die seine Ideen in der Schweiz verbreiteten, so August Menzel[9] anfänglich als Student in Zürich, später als Lehrer in Aarau, Adolf Spiess[10] in Burgdorf und Basel oder Adolf Follen[11] in Chur.

Das schweizerische Turnwesen verdankt seine Existenz dem Studentenwesen. Das organisierte Turnen war beispielsweise in Basel bis 1821 rein studentisch, Bern öffnete sich den Nichtstudenten erst 1827 und auch in Zürich gewährte man den «Bürgern» erst ab 1822 Zutritt. Die Verbreitung des Turnwesens in der Schweiz ist zudem eng mit der Entwicklung des Zofingervereins[12] verbunden. Die 1816 in Bern gegründete «Vaterländische Turngemeinde» trat nach der Gründung des Zofingervereins diesem sofort bei. Als am ersten Zofingerfest am Abend geturnt wurde, waren die Zürcher um Jakob Meyer derart beeindruckt, dass sie in Zürich einen Turnplatz errichteten und sich vom Burschenschafter Menzel im Turnen unterrichten liessen. Auch in Basel wurde 1819 das Turnen

«Ich habe in der Amicitia gelernt aufzutreten, habe Hemmungen abgebaut und gelernt, mit anderen Menschen umzugehen.»

Martin Sommer v/o Perk

von den Zofingern propagiert. Als 1821 ein unabhängiger Turnverein gegründet wurde, wurde die Fusion mit den Basler Zofingern beschlossen. Turnvereingründungen durch Zofinger sind überdies 1838 auch in Lausanne und Genf überliefert. Einige Grössen der schweizerischen Turnbewegung waren Zofinger, so Friedrich Liebi[13], Daniel Ecklin[14], Johann Wolf[15] oder auch H.H. Vögeli[16].

Die Eintracht zwischen Studenten und Nichtstudenten in demselben Turnverein war indes nicht von langer Dauer. In Basel spalteten sich die Studenten im Jahre 1855 zum «Akademischen Turnverein» ab. In Bern und in Zürich wurden die Nichtstudenten ausgeschlossen. In diesen Städten bildeten sich rein bürgerliche Turnvereine: In Bern 1832 der «Bürgerturnverein» und in Zürich 1847 die «Alte Sektion».

An den Mittelschulorten hatten die gegründeten Turnvereine einen schweren Stand. Die Umwandlung der Akademien in Gymnasien und die damit verbundene strenge Ordnung liess keine grossen Freiräume. In Luzern, Basel, Bern, Solothurn und Zürich verschwanden die Turnvereine rasch wieder von der Bildfläche, einzig in Aarau (1831) und Chur (1836) konnten sich die Turnvereine der ersten Generation halten. Einer zweiten Gründungswelle in den fünfziger bis achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts war nur in den Orten Wettingen, Kreuzlingen und St. Gallen Erfolg beschieden. In Solothurn konnte sich der gegründete Turnverein dagegen erneut nur für kurze Zeit halten. Bei diesen Gründungen der zweiten Generation standen teilweise Studenten Pate, die als Gründungs- und Unterstützungsmitglieder fungierten, so etwa in Solothurn. An anderen Orten waren geistige Mentoren beteiligt, in Wettingen der Seminardirektor Franz Dula[17] oder in Basel der Turnlehrer Adolf Glatz[18] (RTV Basel).

Das Vereinsprogramm der neu gegründeten Turnvereine war anfänglich allein durch Turnstunden geprägt. Später kamen Referate und Sitzungen sowie Turnfahrten dazu. Mit der Gründung des Schweizerischen Turnvereins im Jahre 1832 wurden die eidgenössischen Turnfeste zum absoluten Pflichtanlass. Um 1860 kamen im Zuge des Aufbaus kantonaler Strukturen die kantonalen Turnfeste hinzu. Von Beginn weg spielte das studentische Liedgut eine Rolle, welches aber bald durch besondere Turnerlieder abgelöst wurde. Das erste Liederbuch datiert von 1837.

«Was ich von meinem Verbindungsleben mitnehme, sind die vielen Gespräche als junger Aktiver mit Altherren, diese Kontakte über die Generationen hinweg.»

Michael Schwaller v/o Hangar

Nach der Jahrhundertwende erfolgten weitere Gründungen. Sie wurden meist von Lehrern begünstigt, die selbst einmal Mitglied einer Turnverbindung waren. In Solothurn hatte beispielsweise Prof. Dr. E. Künzli[19] vom STV Wettingen entscheidenden Anteil an der Gründung der «Amicitia», in Trogen war es Emil Knellwolf[20] vom STV Gymnastica Kreuzlingen.

Mitglieder der Turnvereine der Kantons- und Hochschulen waren anfangs einerseits Verbindungsstudenten, andererseits aber auch «Wilde». Im Laufe der Zeit entwickelte sich aus den grundsätzlich offenen Vereinen eine «geschlossene Gesellschaft», in welcher Cerevis und Zipfel, dann Band und Zirkel und später Mützen eingeführt wurden. Diese studentische Entwicklung wurde durch die Kontakte an den eidgenössischen und kantonalen Turnfesten gefördert, aber auch durch organisierte Treffen, basierend auf Freundschaftsbeziehungen und Kartellen. Soweit bekannt, wurden unter den Mittelschulturnvereinen schon in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts Kontakte geknüpft[21]. 1897 wurde beim KTV Concordia Frauenfeld die Idee geboren, analog zum Kartell der akademischen Turnvereine[22] ein Kartell der Mittelschulturnverbindungen zu gründen. Im Juli 1900 fand in der Kronenhalle in Zürich ein Treffen statt, welches zu einem Kartell der Vereine in Aarau, Chur, Frauenfeld, St. Gallen und Zürich führte, das allerdings nur kurze Zeit Bestand hatte.

Die Zusammensetzung der Kartelle war einem steten Wechsel unterworfen. Im Jahre 1920 bestand beispielsweise ein Kartell zwischen St. Gallen, Aarau, Chur, Frauenfeld, Solothurn und Zürich. 1930 bestanden noch Kontakte zwischen Basel, Bern und Solothurn. Seit 1960 pflegten Aarau, Schaffhausen, St. Gallen und Frauenfeld mehr oder weniger regelmässige Kontakte. Heute besteht dieses Kartell noch aus St. Gallen, Frauenfeld und Aarau. Kartelle zwischen Seminar- und Kantonsschulturnvereinen gab es nie, auch wenn Kontakte bestanden, so zwischen Frauenfeld, Rorschach und Kreuzlingen zwischen 1930 und 1950. Die Seminarturnvereine pflegten kartellarische Beziehungen unter sich: Um 1920 bestand eines zwischen Chur, Schiers und Küsnacht, 1950 zwischen Chur, Küsnacht, Kreuzlingen und Wettingen und 1970 zwischen Wettingen, Aarau, Kreuzlingen, Chur und Buchs.

Da die Turnverbindungen – anders als die Gymnasial-[23] oder die technischen Vereine[24] – nicht einem nationalen Dachverband unterstanden und die Beziehungen untereinander dauernd wechselten, kam den lokalen studentischen Gepflogenheiten eine umso grössere Bedeutung zu. In Orten mit angesehenen farbentragenden Verbindungen glaubten Turnverbindungen häufig, bei den

Äusserlichkeiten gleichziehen zu müssen. Als um 1840 die Turnabzeichen auftauchten, wurden diese gemeinhin noch an einem einfachen, einfarbigen Stoffband befestigt. Höchstwahrscheinlich haben die Studenten dagegen ihre Turnabzeichen von Anfang an direkt an ihrem mehrfarbigen Verbindungsband befestigt, so dass die nicht verbindungsstudentischen Turner schon bald mit mehrfarbigen Bändern gleichzogen. Dies war die Geburtsstunde des Turnbands, welches auch an Sitzungen und anderen Vereinsveranstaltungen getragen wurde. In demselben historischen Kontext wurden auch Zirkel, Fahne und Schärpen angeschafft, Farbenlieder kreiert und man begann zu kommersieren.

Eine bremsende Wirkung auf diese couleurstudentischen Tätigkeiten hatte die sportliche Entwicklung. Während in den Anfängen nur Geräteturnen, an den Turnfesten auch Sektionsturnen, Nationalturnen und Fechten betrieben wurde, kamen 1870 Leichtathletik sowie diverse Ballspiele wie Handball und Korbball dazu. Je athletischer und kompetitiver der Turnbetrieb wurde, desto mehr wurde die couleurstudentische Entwicklung gebremst oder sogar gestoppt. So kam beispielsweise der RTV Basel nie über die Schwelle von Band, Zirkel und Zipfel hinaus. Der GTV Basel ist heute ein reiner Sportverein, der aber nach wie vor einen Zirkel führt und Stiftungsfeste feiert. Als farbentragende Untergruppe des GTV Basel existiert aber bis heute eine eigenständige Studentenverbindung. Der STV Gymnastica Kreuzlingen ist heute eine farbentragende Verbindung ohne jeglichen Bezug zum Turnen. KTV Schaffhausen, KTV Chur und KSC Chur sind Verbindungen mit angeschlossenen Sportvereinen.

Bedeutender Ausdruck des turnerischen Gedankens war immer schon die Teilnahme am eidgenössischen Turnfest. So nahmen am 63. eidgenössischen Turnfest in Bern 1951 u.a. auch 14 studentische Turnvereine teil. In der Reihenfolge der erzielten Punkte waren dies der KTV Concordia Frauenfeld, STV Kreuzlingen, STV Rorschach, KTV Trogen, KTV Schaffhausen, STV

Wettingen, STV Küsnacht, Amicitia Solothurn, STV Schiers, KTV Aarau, TTV Winterthur, KTV St. Gallen, Alemannia Basel sowie TTB Biel.

Zu zahlreichen Neugründungen von Turnvereinen mit couleurstudentischer Ausprägung führte das Aufkommen neuer Sportarten. Im Umfeld des Fussballs entstanden so beispielsweise der KSC Chur oder der Football Club Burgdorf. Im Rudersport formierte sich der Polytechnische Ruderverein und die Humanitas Zürich. Dazu zählen könnte man auch Bergsteigervereine, die sich in Richtung Verbindungen bewegten, etwa in Zürich oder Genf. Wohl eher nicht in diesem Zusammenhang zu nennen sind die Schützenvereine, zumal diese in erster Linie militärisch und nicht sportlich motiviert waren.

Zwischen 1860 und 1910 bestand bei allen studentischen Vereinen der Universitäten, Mittelschulen und Technika die Tendenz, verbindungs- oder couleurstudentische Insignien und Bräuche anzunehmen, wie Cerevis, Farben, Zirkel, Zipfel, Schärpe, Fahne, Hörner, Bänder und Mützen, Couleurkarten sowie die Bildung von Altherrenverbänden. Im Mittelpunkt stand dabei der Wille, seine Zugehörigkeit gegen Aussen zu demonstrieren und sich zu profilieren. Die couleurstudentische Ausstrahlung war derart gross, dass sich ihr kaum jemand entziehen konnte. Das Tragen von Farben allein ist indessen nichts spezifisch Studentisches. Man denke beispielsweise an Familien- oder Städtewappen. Eine ausgesprochen studentische Eigenart ist dagegen der Zirkel[25]. Einen solchen kannten beispielsweise der Football Club Burgdorf, der Polytechnische Ruderverein sowie der RTV und der GTV Basel. Ebenfalls rein studentischen Ursprungs ist der seit ca. 1820 übliche Bierzipfel, welcher ursprünglich allein der Identifizierung des eigenen Bierkrugs diente. Bierzipfel kannten etwa der Football Club Burgdorf und der GTV Basel.

Die Schärpe war seit jeher das Zeichen der Chargen und hatte sowohl beim Militär als auch bei den Verbindungen Tradition. Im Turnbereich war sie nicht üblich. Dagegen diente das Trinkhorn schon bald – in etwas grösserer Form – als Blumenhorn bei turnerischen Festumzügen. Blumenhörner kannten sowohl Turnvereine als auch Verbindungen, wer zuerst, ist unklar. Nachgewiesen sind Blumenhörner bei einem Turnverein ab 1868, bei einer Verbindung bereits ab 1859. Die Fahne, das Symbol der Gemeinschaft schlechthin, war nicht spezifisch studentisch. In der Schweiz besitzt praktisch jeder Verein eine Fahne.

Der Übergang vom Turnverein zur Turnverbindung war fliessend. Oft war er mit dem Wechsel der Devise verbunden. So wurde aus dem klassischen Turnerwahlspruch «Frisch, froh, fromm, frei» etwa «mens sana in corpore sano». Der Übergang in den studentischen Bereich kann aber spätestens mit der Einführung eines Cerevis oder der Mütze als vollzogen gelten. Originell war diesbezüglich der TV Locarno, der 1868 sogar das «Kopftönnchen» einführte.
Interessant ist auch die Entwicklung der Couleurkarten. Ursprünglich dienten diese als Einladungskarten zu Stiftungsfesten, später wurden sie zu bestimmten Veranstaltungen oder schlicht als «Verbindungs-Visitenkarten» gedruckt. Seit der Erfindung der Postkarte 1868 wurde die Couleurkarte häufig auch zur Grusskarte umfunktioniert. Couleurkarten kannten beispielsweise GTV und RTV Basel, Football Club Burgdorf, Allobrogia Genf, Akademischer Alpenklub Zürich und der Polytechnische Ruderverein Zürich. Interessante Kuriositäten sind die mit Zirkel versehenen Couleurkarten des FC Basel und der Berner Young Boys.

Anmerkungen

1. Eine eigentliche Geschichte der Turnverbindungen existiert nicht. Auch die Chroniken der Vereine haben den Themenkreis bedauerlicherweise bislang nur marginal erfasst.
2. Manessia Zürich, Carolina Wien, Berna Bern; Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Studentengeschichte (SVSt), Rechtsanwalt und Notar in Solothurn.
3. Phokion Heinrich Clias, * 1782 in Boston, 1832-35 Grossrat in Bern, † 4.11.1854 in Coppet, ab 1813 Bürger von Aarberg. 1816 Autor von: «Anfangsgründe der Gymnastik oder Turnkunst».
4. Heinrich Weilenmann von Uster, Theologiestudent
5. Jakob Meyer von Wiedikon, † 1865, Lehrer in Zurzach
6. Friedrich Ludwig Jahn, * 11.8.1778 in Lanz, 1816 Verfasser «Die Deutsche Turnkunst» (mit Ernst Eiselen), 1819 Turnverbot gegenüber Jahn, 1824 zwei Jahre Festungshaft, ab 1825 unter Polizeiaufsicht, 1840 Rehabilitierung, † 15.10.1852 in Freyburg (Unstrut).
7. Bezeichnung für eine im Jahre 1815 in Jena begründete neue Form von Studentenverbindung, welche der Idee folgte, die landsmannschaftliche Gliederung der studentischen Zusammenschlüsse an den Universitäten abzuschaffen und alle Studenten («Burschen») in einer einheitlichen «Burschenschaft» zusammenzuführen. Auch in der Politik sollte die Kleinstaaterei zugunsten eines vereinten Deutschlands abgeschafft werden. Einer der Protagonisten dieser Ideen war zum Beispiel «Turnvater» Friedrich Ludwig Jahn.
8. Wesentlicher Bestandteil der sog. Karlsbader Beschlüsse des Deutschen Bundes von 1819-1848 gegen nationale und liberale Bewegungen, welche auf dem Nährboden der Aufklärung, der französischen Revolution und den Freiheitskriegen gewachsen waren. Die Beschlüsse umfassten u.a. auch das Verbot der Burschenschaften, eine Turnsperre (1820-1842) sowie die Pressezensur. Auslöser der Demagogenverfolgung war die

Ermordung des russischen Generalkonsuls von Kotsebue durch Karl Ludwig Sand, einen Studenten, Turner und Angehörigen der Jenaer Urburschenschaft.

9. August Menzel, * 21.6.1798 in Waldenburg/Schlesien, Schriftsteller und Literaturkritiker, † 23.4.1873 in Stuttgart.

10. Adolf Spiess, * 3.2.1810 in Lauterbach/Hessen, Sportlehrer und -pädagoge, † 1858 in Darmstadt. Der Basler Medizinprofessor Karl Jung (*7.9.1794 Mannheim - † 12.6.1864 Basel), der für die Anstellung von Spiess in Basel gesorgt hatte, war ebenfalls Förderer des Schweiz. Turnwesens und Burschenschafter in Halle.

11. Adolf Ludwig Follen, * 21.1.1794 in Giessen, Mittelschulprofessor, Dichter, Druckereibesitzer, Grossrat Zürich, † 26.12.1855 in Bern. Beteiligt war eventuell auch sein Bruder Karl Theodor Christian Follen, * 6.9.1796 in Ramrod bei Alsfeld/Hessen, Mittelschul- und Universitätsprofessor (Basel), deutsch-amerikanischer Gelehrter und Schriftsteller, † 13.1.1840 auf Long Island Sund, USA (Charles Follen).

12. Zofingerverein – Zofingia: Studentenverbindung, gegründet am 21.7.1819 in Zofingen, durch Berner und Zürcher Studenten. Breitete sich anschliessend an fast allen Universitäten und Kantonsschulen aus. Die Zofingia wollte ursprünglich als vaterländischer Verein alle Studierende der Schweiz umfassen. Sie förderte im 19. Jahrhundert das Männerchorwesen, das Turnen, patriotische Feste, die Literatur und den Bundesstaat von 1848. Seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts farbentragend (rot-weiss-rot).

13. Friedrich Liebi, * 23.7.1831, von Seftigen, Lehrer am Waisenhaus Bern, Pfarrer in Aetigen und Ins

14. Daniel Ecklin, * 12.9.1814 in Basel, Studium in Basel, Paris, Berlin (dort Burschenschafter) und Wien, Arzt in Basel, Mitglied Grossrat, † 27.6.1881 in Basel

15. Johann Wolf, † 1839, von Zürich

16. Hans Heinrich Vögeli, * 4.1.1810 in Ellikon a.d.Th, Zürich, Dr. phil., Prof. Industrieschule und Universität Zürich, † 10.10.1874

17. Franz Dula, * 10.3.1814 in Luzern, Zofingia Luzern, später Helvetia, Burschenschafter in Jena, 1867 – 1886 Direktor des Lehrerseminars Wettingen, 1847 – 49 Regierungsrat in Luzern, 1859 – 67 Grossrat in Luzern, † 30.1.1892 in Baden

18. Adolf Glatz, * 28.10.1841 in Basel, Turnlehrer, † 14.8.1926 in Wängi.

19. Emil Künzli, * 1874, von Strengelbach/AG, Fachlehrer ETH, Dr. Professor Kantonsschule Solothurn, † 1951

20. Emil Knellwolf, Turnlehrer an der Kantonsschule Trogen

21. Der KTV Aarau vermeldet für 1886 die ersten Kontakte mit Chur und später mit St. Gallen, 1895 auch mit Zürich

22. Seit 1885 bestehend aus Studententurnverein Bern, Akademischer Turnverein Basel, Studenten- und Polytechnikerverein Zürich sowie Universitätsturnverein Zürich; 1899 zur «Schweizerischen Akademischen Turnerschaft» umformiert, bestehend aus STV Bern, ATV Basel, UTV Zürich, STV Genf und UTV Lausanne

23. Gymnasialvereine: Literarisch ausgerichtete Vereine, die sich zu wissenschaftlichen Verbindungen umbildeten. Sie führten Namen wie «Gymnasia» oder «Pädagogia» oder aber Kantonsnamen wie «Argovia», «Scaphusia», «Thurgovia» oder «Vitodurania». Am 25./26.8.1864 wurde nach Zofinger Vorbild der Schweizerische Gymnasialverein gegründet, der aber nur bis 1872 Bestand hatte.

24. Technische Vereine: Wissenschaftliche Vereine an Industrieschulen oder Realabteilungen von Kantonsschulen, die sich analog zu den Gymnasialvereinen zu Verbindungen umbildeten. Führten Namen wie «Industria», «Minerva» oder «Concordia». 1859 wurde das Schweizer Kartell Industria gegründet, das heute noch besteht.

25. Der Zirkel war ursprünglich im Ordenssymbol der Freimaurer zu finden, das auf Gildezeichen mittelalterlicher Bauhütten zurückgeht. Die studentischen Orden verwendeten die Anfangsbuchstaben des Wahlspruchs als «geheimes Erkennungszeichen». Anfangs wurden diese nebeneinander gesetzt, später oft auch ineinander verschlungen, manchmal auch in Verbindung mit liegenden Kreuzen, welche bestimmte ausgelassene Buchstaben bedeuteten. Aus dieser Buchstabenabbildung entstand mit der Zeit ein eigentlicher Zirkel.

Eine kleine Stammtisch-Odyssee

Harald Rüfenacht v/o Scala

Anlässlich des 50-Jahre-Jubiläums der Amicitia Solodorensis war es Kurt Sprenger v/o Tass ein Anliegen, in der Jubiläumsschrift auch der Stammbeizen zu gedenken, «in denen Aktive und Altherren so manche gesellige Stunde bei Trunk, Gespräch und Gesang verbrachten». Diese Stammtisch-Berichterstattung wurde von Bruno Schlup v/o Stens anlässlich des sechzigsten Geburtstags der Amicitia weitergeführt.

Die vorliegende Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum bildet den idealen Rahmen, die Liste der Stammlokale der Amicitia zu aktualisieren. Aufgrund der zahlreichen Wechsel ist daraus auch eine kleine Geschichte der Solothurnischen Beizenkultur geworden.[1]

Im *Restaurant Museum* an der Gurzelngasse 25 hat alles begonnen (heute: Herrenmodegeschäft «WE»). Von den Berichterstattern besonders hervorgehoben wurde der Charme der jungen Serviertochter, in welche die jungen Couleurbrüder allgemein vernarrt waren: «Eine brave und hübsche Tochter, die vielen als Couleurtaufpatin gedient hat. Fern ist die Zeit, aber schön war sie [gemeint ist wohl die Serviertochter] doch!».

Infolge Umbaus des Restaurants Museum übersiedelte die Amicitia bereits im Herbst 1907 ins *Restaurant Pauk* an der Gurzelngasse 38 (heute: Modegeschäft Jecker beim Bieltor). Zusammen mit der Betreiberfamilie Pauk wurde der Stammtisch im Dezember 1908 ins *Hotel Kreuz* verlegt.[2] Die Aktivitas sehnte sich aber schon bald nach einem ruhigeren (sic!) Lokal und fand dies im Sommer 1909 in einem Zimmer im *Café Central* (das vormalige Restaurant Pauk). Der jährliche Mietzins von Fr. 100.– für die Benützung des Lokals am Samstagabend und andere Ungebührlichkeiten seitens der Wirtsleute bewog die Aktivitas im Sommer 1912 ins *Restaurant Misteli-Gasche* auf dem Friedhofplatz umzuziehen.[3]

Im Sommer 1915 verlegte die Aktivitas ihren Stamm ins *Hotel Hirschen* an der Hauptgasse 5 (heute beherbergt das «Haus Hirschen» u.a. eine Arztpraxis, diverse Beratungsstellen und - auf der Seite Friedhofplatz - das Blumengeschäft «bluemeland»). Dass sich die Aktivitas dort äusserst wohl fühlte, war einmal mehr weiblichem Charme zu verdanken oder mit den Worten von

Max Gugolz v/o Amor: «Wenn meine Erinnerungen nur an den Hirschen zurückgehen, dann nicht zuletzt vielleicht wegen der Wirtin Töchterlein, dem “Hildy”, das ein sehr adrettes Mädchen war und unser aller Herzen höher schlagen liess und meines sogar gumpen». Der Verkauf des Hotels Hirschen im Frühjahr 1919 zwang die damalige Aktivitas, sich nach einem anderen Lokal umzusehen, da man wenn nur «alkoholfrei vielleicht hätte bleiben dürfen». Es folgte ein kurzes Intermezzo im *Restaurant Central* an der Westbahnhofstrasse 2.

Bereits im Frühjahr 1920 zog es die Amicitia in das *Restaurant Rebstock* an der Kronengasse 9 (heute Teppichgeschäft Ziegler). Dort sollte es mit den Worten von Max Andres v/o Stamm «endlich wieder heimelig und fröhlich hergehen. Leider blieb der Amicitianergeist jung, der Wirt und die Frau Wirtin wurden aber alt und sehnten sich nach Ruhe…».

Nach einem erneut kurzen Gastspiel im *Hotel Kreuz* wurde die Aktivitas im Sommer 1930 im *Restaurant Hopfenkranz* (heute Restaurant Berntor) aufgenommen. Otto Wyss v/o Skizz erinnert sich: «Die Legende besagt, dass Toni den runden Stammtisch und Orang den Stiefel trug, Mond und Lach dagegen die erste Gratisrunde soffen. In der neuen Arche fühlten wir uns sofort gar wohl. Pia hatte uns Studentlein bald durchschaut, und die Nussgipfel mundeten herrlich. Am 29. Oktober halfen wir den neuen Stammtisch abladen. Am Abend weihten wir ihn gehörig ein und hoben unseren Stubenwirt Hans Frey mit dem Cerevis Noah aus der Taufe…». Ganze fünfzehn Jahre blieb der Stammtisch im Hopfenkranz stehen und wüsste über so manches rauschende studentische Fest zu berichten.

Als die Aktivitas im Frühsommer 1945 den Stamm ins «fürnehme» *Hotel Metropol* verlegte (der Prachtbau musste 1971 einem modernen Zweckbau weichen, der heute u.a. die Latino-Bar und die Bank Prokredit beherbergt), hagelte es seitens der Altherrenschaft Kritik. Einer der «Mitverantwortlichen», Paul Stocker v/o Dom, versuchte den Stammwechsel später wie folgt zu rechtfertigen: «Im blinden Vertrauen auf die Diskretion meiner Couleurbrüder bin ich heute bereit, das bisweilen streng gehütete Motiv unserer damaligen, scheinbar unerklärlichen Verhaltungsweise preiszugeben: Einzelne

(aber eben massgebende) unserer flotten Burschen frequentierten in jenen Tagen Töchter aus dem solothurnischen Landadel, so dass die «Krone» als Stammlokal nur ganz knapp zu gut gewesen wäre, das «Metro» jedoch gerade noch das gesellschaftlich Mindeste war, das in Frage kommen konnte. Den Auszug aus der «Arche Noah», insbesondere die vom stets freundlich entgegenkommenden Stammvater gestiftete und von uns nicht ohne Wehmut gekippte Abschiedsrunde, werde ich nie vergessen. […] Im Grossen und Ganzen zeigte sich aber, dass der Boden, auf dem das anspruchslose Pflänzchen der ungehemmten Geselligkeit hätte gedeihen sollen, einfach zu kultiviert war…». AH Dom und seiner liebestollen Burschenschaft sei an dieser Stelle verständnisvoll die Absolution erteilt.

Dass sich das vornehme Foyer des Hotels Metropol nicht als Stamm eignete, mussten auch die Studenten einsehen. Im Herbst 1946 zog man deshalb ins *Hotel Bahnhof* (Dornacherstr. 41, heute ein Wohnhaus) um, wo es aber auch schon bald wieder zu Differenzen mit den Wirtsleuten kam. Die Aktivitas machte sich deshalb erneut auf die Suche nach Ersatz. Paul Müller v/o Schnuggi schilderte die Lokalsuche wie folgt: «Er sollte möglichst zentral gelegen sein. Da aber die Wirtsleute nicht sehr auf unsere Beherbergung erpicht zu sein schienen, erstreckte sich die Suche vom «Touring» bis zum «Sternen» und vom «Wenigstein» bis in die Vorstadt. Das bedeutete für unsere zehn Aktiven einige nicht unerhebliche «Strapazen», musste doch gleichzeitig mit dem Lokal auch das Bier einer eingehenden und ausgiebigen Prüfung unterzogen werden». Nachdem sich die Lage im Hotel Bahnhof wegen einer «verschwundenen Türfalle» zugespitzt hatte, kam die damalige Aktivitas im Herbst 1948 der drohenden Kündigung mit dem Umzug ins *Restaurant Commerce* auf dem Friedhofplatz zuvor. Dort erlebte man erneut schöne Zeiten oder mit den Worten von Schnuggi: «Die Wirtsleute drückten etliche Male beide Augen zu, wenn die Fröhlichkeit zu überborden drohte».

Über den nächsten Umzug rotbemützter Studenten im Winter 1954 ins beliebte *Restaurant St. Urs* an der Judengasse, im Kantijargon damals auch «Chic» genannt (heute Restaurant «Zum Fritz»), berichtete Fritz Walther v/o Scipio: «Zuvorderst marschierte ein Fuchs mit dem neu angestrichenen Wappenschild der Amicitia Solodorensis. Die Hauptmacht und Nachhut dieses Zuges bildete die Burschenschaft, auf deren würdigen Schultern der eichene Stammtisch thronte. Mit schmetterndem Gesang nahm man den kürzesten Weg unter die Füsse. Eigentlich hätten wir traditionsgemäss den längsten nehmen sollen, aber ihr müsst verstehen, wir konnten einfach nicht warten,

bis wir uns im neuen Stammlokal eingenistet hatten. Unser Stammbeizer war eine flotte Erscheinung. Er war uns gegenüber nach den vielen üppigen Gelagen in seinem schmucken Lokal sehr nachsichtig und zeigte sich für die Amicitia stets wohlgesinnt».

Im Sommer 1956 kam es im St. Urs zu einem Wirtswechsel, der für die Aktivitas die Kündigung bedeutete. Man beschloss deshalb, den Stammtisch wieder ins *Restaurant Commerce* zurück zu tragen.
Vier Jahre später, im Februar 1960, erfolgte der Umzug ins *Hotel-Restaurant Schwanen* am Rossmarktplatz 1 in der Vorstadt (heute «Geschäftshaus Schwanen» und Musikgeschäft Melody). Der damalige Aktivsenior Urs Peter Baumann v/o Vava erinnert sich an den feuchtfröhlichen Lokalumzug: «Ein stattlicher Zug Rotbemützter zog unter fröhlichem Gesang durch die Stadt. Nach diesem Marsch nisteten wir uns sofort ein und huldigten dem § 11 weiter. Auf diesen Mittwochabend setzte unser OT kein Turnen an, denn er war, wie vorauszusehen, auch einer von denen, die während des Umzuges durch die Stadt einen Stiefel leersoffen». Im Wintersemesterbericht 1962 berichtete der damalige Aktivsenior Hans Rohrer v/o Stelz, dass aufgrund der allzu grossen Aktivenzahl (!) und der vielfachen «Störungen» durch den Wirten im Schwanen keine richtige Stammatmosphäre aufkommen wollte. Oft habe man überhaupt keinen Platz am Stamm gefunden, so dass man sich wieder öfters bei Noah im Hopfenkranz einfand. Es erstaunt deshalb nicht, dass im Dezember 1965 über einen erneuten Stammwechsel diskutiert wurde. Favorisiert wurde das Restaurant Commerce, wenngleich es damit verbunden noch drei Probleme zu lösen gab, wie ein Sitzungsprotokoll belegt: Zum einen hatte das Commerce am Dienstag Ruhetag (neben dem Freitag war der Dienstag aber der einzige Abend, an welchem die «Kosthüttler» Ausgang hatten). Zum anderen seien die «Waldfeste» zu teuer und überhaupt sei das Commerce doch eine «etwas anrüchige Beiz». Immerhin wurde daraufhin beschlossen, im Commerce einen zusätzlichen «inoffiziellen Stamm» zu begründen.

Im Dezember 1966 erfolgte schliesslich der ersehnte Stammwechsel mit den Worten des damaligen FM Richard Bobst v/o Päuk: «Wieder einmal hat die Amicitia den Stamm gewechselt. Frohen Herzens und mit strahlenden Gesichtern trugen wir unseren Stammtisch vom Restaurant Schwanen […] durch die weihnächtlich geschmückten Gassen der Stadt in den *Hopfenkranz* […] Wir glauben, dass

«Zuerst als Spe-Fux tun, was die anderen entscheiden, und dann mit einer Charge selber führen und etwas durchziehen, ist eine Erfahrung, die mir auch später im Beruf sehr viel gebracht hat.»

Jürg Schenker v/o Soja

unser Stammwechsel bei vielen AHAH Anklang gefunden hat, sind wir doch in eine «alte Heimat» zurückgekehrt».

Nachdem der Betrieb im Restaurant Hopfenkranz Formen angenommen hatte, welche mit studentischem Treiben kaum mehr vereinbar waren, wurde der Stammtisch im Januar 1975 zurück ins *Restaurant Schwanen* getragen. Nach nur anderthalb Jahren erfolgte im Oktober 1976 der erneute Exodus ins *Restaurant zum Stephan* am Friedhofplatz. Ausschlaggebend für den erneuten Wechsel waren die ungünstige Lage des Schwanen sowie die mit den Worten des damaligen Aktivseniors Anton Fluri v/o Cato «nicht als gross einzustufende Studentenfreundlichkeit des Wirtes». Im Restaurant «Zum Stephan» bzw. «Zum Alten Stephan» sollte der Stammtisch für einige Jahre zur Ruhe kommen. Erst in den Neunzigerjahren begannen sich die Jungen zusehends unwohl zu fühlen, was wohl auch im Umstand begründet war, dass das neue Wirtepaar die alte Traditionsbeiz zum «Gourmet-Tempel» umfunktionierte (seit 1998 verfügt der «Stephan» über 16 Punkte im «Gault-Millau»). In seinem Jahresbericht 1994 beklagt der damalige Aktivsenior Reto Allemann v/o Vasco das getrübte Verhältnis zum Stammbeizer. Man fühle sich dort nicht mehr aufgehoben, sondern bloss noch geduldet. Gemäss AHP Cato brachte 1996 schliesslich ein «unbedachter Brief eines Jung-AH» das Fass zum Überlaufen, so dass die Amicitia die Kündigung erhielt.

Daraufhin musste der Stammtisch eingelagert werden. Die Aktivitas fand vorläufig im *Restaurant Tiger* (Stalden 35, heute Restaurant «Hardy's») bzw. am grossen Stammtisch der Helvetia Unterschlupf. Mit dem Wirten des «Tigers» pflegten die Jungen ein sehr gutes Verhältnis. Leider sah sich jener 1997 gezwungen, das Lokal aufzugeben. Zu hoch waren die Mietzinsvorstellungen der Vermieterin. Da das Restaurant in ein Pub umgestaltet wurde, passte die Amicitia nicht mehr ins Bild. Vorübergehend traf man sich deshalb in der *Brasserie Jägerstübli*.

Im Frühjahr 1998 bezog die Aktivitas das *Restaurant Amthausplatz* an der Schmiedengasse (aufgrund der Platzverhältnisse auch als «Tramwägeli» bekannt), wo auch Stammtisch und -stühle wieder willkommen waren. Am 11.11.1998 wurde an dieser Stätte übrigens vom damaligen Betreuerteam, bestehend aus Jung-Altherren, der monatliche «11er-Stamm» ins Leben gerufen. Der Stammbetrieb folgte zahlreichen originellen Regeln rund um die Solothurner Zahl «11». So musste zum Beispiel derjenige, welcher als Elfter am Stamm erschien, umgehend einen Stiefel spendieren oder eine Produktion halten. Im Frühjahr 1999 wurde das Restaurant Amthausplatz zum «Café-Bistro Millenium» mit «american food» und «Guiness» im Offenausschank umfunktioniert. Stammtische und Stühle der Amicitia mussten deshalb in den neuen Verbindungskeller im Thüringerhaus gezügelt werden.

Dem jungen Wirtepaar war es indes nicht gelungen, mit dem neuen Konzept Fuss zu fassen, so dass das Lokal schon bald Knall auf Fall geschlossen werden musste. Im neuen alten Konzept hatten dann auch die Stammtische der Amicitia wieder Platz. Schon bald musste man aber einsehen, dass die teilweise unhaltbaren Zustände im «Restaurant der städtischen Berufstrinker» einer Studentenverbindung nicht zuträglich sind. Der Stammbetrieb der Jungen wurde deshalb zusammen mit dem ganzen Mobiliar ins Verbindungslokal im Thüringerhaus verlegt.

Im Mai 2000 wurde durch einige initiative Altherren um René Kunz v/o Schläck, Urs Mühlethaler v/o Contra und dem «spiritus rector» Edi Allemann v/o Knips der AH-Regio-Stamm, welcher sich bis heute grosser Beliebtheit erfreut, aus der Taufe gehoben. Der Regio-Stamm findet jeweils am ersten Dienstag des Monats im *Restaurant Krone* statt.

Ende 2000 musste der eigentliche Stammbetrieb der Aktiven mangels Mitglieder eingestellt werden. Von einer kleinen Gruppe von Jung-Altherren aufrecht erhalten wurde für eine kurze Weile noch der «11er-Stamm», der sinnigerweise in das Restaurant der «*Öufi-Brauerei-Brasserie*» verlegt wurde.

Und da endet vorläufig die Stammtisch-Odyssee der Amicitia Solodorensis. Zumindest einer der beiden noch vorhandenen Stammtische wird im Rahmen der Ausstellung zum Hundertjahr-Jubiläum im Museum Altes Zeughaus eine würdige Verwendung als Ausstellungsobjekt finden. Der andere harrt in einer dunklen Ecke des Thüringerkellers der Dinge, die da kommen mögen. Er hat die Hoffnung auf eine ereignisreichere Zukunft noch nicht ganz aufgegeben…

Anmerkungen

1. An dieser Stelle sei den Regio-Stammgängern im Hotel Krone, allen voran Heiner Widmer v/o Brandy, ein ganz besonderer Dank ausgesprochen. Ohne deren sachkundige Hilfe hätte die eine oder andere historische Lücke nicht gestopft werden können.
2. Peter Bichsel v/o Psalm ist übrigens Arioner.
3. Dieser Ort war damals noch «wengianerfreie» Zone. Heute sind die Mitglieder unserer hwl. Schwesterverbindung bekanntlich ja alle «gut gelaunt», so lautet jedenfalls seit Frühjahr 2007 der neue Name des im Innern vollständig umgestalteten Traditionshauses am Friedhofplatz.

«Aus meiner Aktivzeit habe ich den Sinn für Gemeinschaft mitgenommen.»

Urs Zellmeyer v/o Kuli

Amicitia Solodorensis: Virtus, Patria, Libertas.